

Auf den Hund gekommen

Mehr Selbstbewusstsein, ein leichter Zugang zur Sprache: Pluto hat es möglich gemacht. Das Projekt mit tiergestützter Pädagogik hat sechs Schülerinnen einer Integrationsklasse in Jöllenbeck geholfen

»Platz«, »Sitz« oder auch »Peng« – es sind einfache Wörter, auf die der sechsjährige Rüde Pluto genauestens reagiert. Bei »Peng« dreht er sich einmal um die eigene Achse auf dem Boden. Die Wörter auszusprechen, ist den sechs Mädchen aus einer internationalen Klasse an der Realschule Jöllenbeck zunächst schwergefallen. Sie sind nach Deutschland geflohen und kennen aus ihrer Heimat keinen engen Umgang mit Hunden. Ihre Deutschkenntnisse sind noch gering. Nun sitzen sie auf Stühlen im Kreis. Pluto taucht ausgeruht und frisch geduscht auf, platziert sich zielsicher in der Mitte.

»Pluto ist einfühlbar, er schaut nicht nach Stärken und Schwächen«, sagt Antonia Rapp. Für sie und die drei anderen Schülerinnen des Berufskollegs Bethel ist ein



Tina Pahl und Anne Pörtner (links) schauen zu, wie Sahab und Belen Khabour Pluto bürsten.

Hund die ideale Hilfe. Die vier jungen Frauen bilden sich gerade zur Heilpädagogin aus. Zweimal in der Woche kamen sie in die Realschule, um ihr Semesterprojekt durchzuführen.

Den vier Auszubildenden fiel der Zugang leicht, sie haben alle selbst

einen Hund. Sie wussten von den Kontakten ihrer Lehrerin Hildegard Gude zu Katja Schultz-Metze, die Schulsozialarbeiterin der Gesellschaft für Sozialarbeit (GfS) an der Realschule Jöllenbeck ist. Und sie hatten bereits von der Sentana-Stiftung gehört, die Einheiten mit

Hunden anbietet. So entstand ein Konzept, das nun an der Realschule Jöllenbeck umgesetzt wurde.

»Ich arbeite immer mobil, packe meinen Hund Pluto ins Auto und nehme Materialien mit«, sagt Tina Pahl, ausgebildete Fachkraft für tiergestützte Intervention, die im Auftrag der Sentana-Stiftung unterwegs ist. An diesem Nachmittag sind es ein Napf, Futter, eine Decke, Bälle und eine Bürste. Alles kommt zum Einsatz. Pluto lässt sich streicheln und liebt es, von den Mädchen ausgiebig gebürstet zu werden. Danach geht es in den benachbarten Wald. Die Stimmung ist entspannt. »Die Treffen haben die Mädchen spürbar verändert«, sagt die Schulsozialarbeiterin Katja Schultz-Metze, »sie haben im schulischen Alltag an Sicherheit gewonnen«.